

„Wege aus der Gewalt“ Workshop am IFSH und am ZNF

Unter dem Motto „Wege aus der Gewalt“ fand am 8. Februar 2013 zum vierten Mal ein von IFSH und ZNF organisierter interdisziplinärer Workshop statt, der die aktuellsten Entwicklungen der Hamburger Friedens- und Konfliktforschung vorstellte und Expertisen aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen vereinte.



Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops „Wege aus der Gewalt“

Auch dieses Mal galt es interdisziplinäre Zusammenarbeit erfolgreich unter Beweis zu stellen. Die vorgestellten Projekte sollten nicht nur ihre friedens- und sicherheitspolitische Relevanz darstellen, sondern auch dazu dienen, die Möglichkeiten interdisziplinärer Kooperationen auszuloten. Dabei diskutierten die eingeladenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Inhalte und Forschungsmethoden in vier Arbeitsgruppen: „Dialog“, „Rüstungskontrolle und Sicherheitspolitik“, „Kriegsursachen und Kriegsbeendigung“ sowie „Verifikation und Abrüstung“.

In den Vorträgen zur Komplexität von Dialogen zwischen politisch gegnerischen Gruppierungen präsentierten Alexander Redlich und Alexander Förster (ZSK-Universität Hamburg) Forschungsergebnisse zu Hindernissen und Möglichkeiten von Kommunikationsprozessen, denen qualitative Textanalysen aus Workshops mit kommunalpolitisch aktiven Teilnehmern aus Krisenregionen wie Zypern, Moldawien oder Palästina zugrundelagen. Anhand dieser Analysen wurde schließlich ein

Kategoriensystem zur Beschreibung moderierter Konfliktgespräche festgelegt, das nicht nur kommunikative Machtgefälle der verschiedenen Parteien, sondern auch die unterschiedlichen Themengewichtungen der jeweiligen Großgruppen sichtbar werden ließ.



Uwe Voigt bei seinem Vortrag zur Interdisziplinarität während des Workshops.

Die weiteren Vorträge präsentierten regionenbezogene Untersuchungen. So stellte Nodira Aminova (CORE/ISFH) ihr Promotionsprojekt vor, das Möglichkeiten und Hin-

dernisse eines säkular-islamischen Dialogs in Tadschikistan seit dem Ende des Bürgerkrieges analysiert. Diese Untersuchung wird sich nicht nur mit den Konfliktparteien auseinandersetzen, sondern auch den Einfluss der neopatriarchalen Herrschaftsstruktur Tadschikistans mitsamt ihren soziopolitischen und ökonomischen Folgen berücksichtigen. Dabei kann die Doktorandin auf die zehnjährige Erfahrung des Zentrums für OSZE-Forschung (CORE) in der Mediation und Forschung zu Tadschikistan und Zentralasien zurückgreifen.

Sandra Destradi und Johannes Vüllers (GIGA) präsentierten ein Forschungsvorhaben zu den Bedingungen, unter denen gewaltfreie Kampagnen in Bürgerkriegen ihre friedenspolitische Ziele erreichen und darüber Veränderungen bei Konfliktparteien erwirken können. Dabei sollen alle gewaltfreien Kampagnen gegen die Moro Islamic Liberation Front in der philippinischen Region Mindanao während des Zeitraumes 1997-2012 empirisch erfasst werden. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt dieser Arbeitsgruppe befasste sich mit Radikalisierungs- und Deradikalisierungsprozesse subkultureller Gruppen und Milieus. Die vorgestellten Forschungsinhalte basierten auf aktuellen Untersuchungen von islamistischen sowie links- und rechtsorientierten Radikalisierungsprozessen. Unter anderem hob Daniela Pissou (ZEUS/IFSH) hier die Relevanz subkultureller Rahmenbedingungen hervor, in der Radikalität als Teil der Lebens- und Weltanschauung verstanden wird. Über spezifische Symbole und Rituale orientierte Werte- und Normenbilder haben einen wesentlichen Einfluss im individuellen Radikalisierungsprozess und werden in einem eigenen Forschungsprojekt untersucht. Ein weiteres Projekt betont die Verlagerung der Bedrohungswahrnehmung von terroristischen Gefahren hin zur Gefahrenwahrnehmung eines islamistisch motivierten Extremismus (Matenia Sirseldoudi, ZEUS/IFSH). In der Terrorismusforschung rückt seither das Phänomen der Deradikalisierung zunehmend in den Fokus. Wissenschaftliche Untersuchungen konzentrieren sich aktuell weniger auf Terrorismusprävention, sondern auf Fragen und Analysen zur Vorbeugung von Extremismus.



Die anschließende Vortragsrunde zur Rüstungskontrolle und Sicherheitspolitik zeigte einmal mehr, inwiefern Sicherheitsperzeptionen Legitimationsstrategien und normatives Verhalten beeinflussen. Im Kontext von Klimawandel und Sicherheit gaben Jürgen Schefran / Thomas Cannaday / Jasmin Kominek / P. Michael Link einen Überblick zum climate engineering. Vor dem Hintergrund einer weitgehend erfolglosen internationalen Klimapolitik bekommen klimaorientierte Interventions- und Kontrollmöglichkeiten, wie die Nutzung von Sonnenenergie oder die Reduzierung von CO₂-Emissionen, zunehmende Bedeutung. Am Beispiel geografischer Problemregionen diskutierten die Teilnehmenden die Einflussmöglichkeiten eines effektiven climate engineering.

Attacken aus dem Cyberspace beeinflussen schon seit einiger Zeit die Wahrnehmung und Ausrichtung der Sicherheit. So sind sich moderne Staaten ihrer vollständigen Abhängigkeit von IT- und Kommunikationssystemen sowie ihrer kritischen Versorgungsinfrastrukturen bewusst und integrieren den Cyberspace mittlerweile in ihre Militärdoktrinen. Thomas Reinhold und Götz Neunck (IFAR/IFSH) stellen im Rahmen des Workshops politische und technische Lösungsansätze für vertrauensbildende Maßnahmen vor, die Elemente von Rüstungskontrolle im Cyberspace werden könnten.

Ein weiterer Diskussionsgegenstand war die Zukunft der europäischen Rüstungsindustrie (Michael Brzoska, IFSH). Sinkende Rüstungshaushalte und der Wettbewerbsdruck durch die US-amerikanische Rüstungsindustrie könnten neue europäische Strategien er-

öffnen. Die Ausweitung der Rüstungsexporte und ein verstärktes Ausweichen in rüstungsnahen Märkte wie die Sicherheitstechnologien sind dabei nur einige der im Workshop aufgeführten Konsequenzen. Welche soziopolitischen Dimensionen aus neuartigen Rüstungstechnologien entstehen zeigte der Vortrag zum targeted killing (Susanne Krasmann, Institut für Kriminologische Sozialforschung Universität Hamburg). Vor dem Hintergrund der veränderten Sicherheitswahrnehmung etabliert sich das targeted killing momentan vor allem in den USA zu einer Form der außenpolitischen Terrorismusbekämpfung. Die ethischen Fragen zur Legitimität eines solchen Einsatzes gilt es nicht nur im Kontext neuer Bedrohungen zu betrachten. Am targeted killing zeigt sich auch die Verhältnismäßigkeit geeigneter Sicherheitsmaßnahmen.

Eine sicherheitspolitisch orientierte Untersuchung, die unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern großes Interesse fand, widmete sich den Reintegrationsprogrammen für Gewaltakteure nach Konflikten (Klaas Voß, HIS). Dabei ging es nicht nur um erfolgreiche Maßnahmen der Entwaffnung, Demobilisierung und Reintegration (EDR) von Gewaltakteuren, sondern auch um konkrete Leitvorstellungen in den Programmplanungen von Expertengremien.

Im darauffolgenden Panel wurden Forschungsprojekte zu Kriegsursachen und Kriegsbeendigung vorgetragen. Die meisten vorgestellten Untersuchungen bezogen sich dabei auf die zentralasiatischen Staaten. Nach dem Abzug der alliierten Streitkräfte aus Afghanistan im kommenden Jahr wird die

künftige Rolle der zentralasiatischen Länder von hoher friedenspolitischer Relevanz sein. Ein IFSH-Forschungsprojekt untersucht deshalb die außen- und sicherheitspolitischen Strategien einzelner zentralasiatischer Länder (Wolfgang Zellner / Sebastian Schiek, CORE/IFSH). Ein weiteres Untersuchungsvorhaben analysiert die strukturellen Eigenschaften und Grenzen regionaler Sicherheitsorganisationen in Zentralasien (Anna Kreikemeyer, CORE/IFSH). Anna Kreikemeyer stellte ganz im Sinne internationaler wissenschaftlicher Zusammenarbeit in diesem Zusammenhang auch ein Kooperationsvorhaben des IFSH mit kirgisischen Universitäten vor, über das Friedens- und Konfliktforschung in der dortigen akademischen Lehre etabliert werden soll.

Den Abschluss des Workshops bildeten Projektvorstellungen zur Abrüstung und Verifikation von Nuklearwaffen. Da der Abbau taktischer Nuklearwaffen kurzfristig nicht mehr umsetzbar und für europäische NATO-Staaten auch keine Priorität darzustellen scheint, wird die Debatte über vertrauensbildende Maßnahmen zwischen der USA und Russland umso bedeutender. Das Ziel ist und bleibt dennoch Global Zero. Im Workshop wurde deshalb die Notwendigkeit eines Verifikationssystems diskutiert, das als multinationale Kooperation nicht nur Staaten einbezieht, die nukleare Sprengköpfe besitzen (Götz Neunck, IFAR/IFSH). Gerade über eine Kooperation mit Staaten ohne Nuklearwaffen und nichtstaatlichen Akteuren kann eine tragfähige Vertrauensbasis geschaffen werden. (Beitrag von Martin Halewitz, IFSH)

Kontakt: Michael Brzoska brzoska@ifsb.de

Michael Brzoska bei Kranzniederlegung mit Bundespräsident Gauck

Am 25. Februar besuchte Bundespräsident Joachim Gauck das Grab des Friedensnobelpreisträgers Ludwig Quidde auf dem Prominentenfriedhof Cimetière des Rois in Genf und hob in einer kurzen Ansprache dessen bleibende Bedeutung als Vorkämpfer für Frieden und Freiheit hervor, bedauerte aber auch, dass dieses Vorbild so in Vergessenheit geraten sei. In einem Gespräch mit Michael Brzoska, dem Vorsitzenden der Ludwig-Quidde-Stiftung, der an der Kranzniederlegung in Genf teilnahm, bedankte er sich daher ausdrücklich für die Bemühungen der Stiftung, das Andenken an den Friedensnobelpreisträger zu fördern.

Ludwig Quidde ist der am wenigsten Bekannte der vier deutschen Träger des Friedensnobelpreises. Dabei war er eine der führenden Persönlichkeiten der europäischen Friedensbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts, dem insbesondere an einem besserem Verständnis zwischen Deutschland und Frankreich gelegen war. Hierfür erhielt er 1927 gemeinsam mit dem französischen Pazifisten Ferdinand Buis-



Bundespräsident Joachim Gauck und Michael Brzoska

son den Friedensnobelpreis. Quidde, der sich auch als Liberaler parteipolitisch engagiert hatte und Mitglied des Bayerischen Landtags und der Weimarer Nationalversammlung war,

starb 1941 verarmt im Genfer Exil. Dort erinnert seit 2003 ein Grabmal an Ludwig Quidde.

Kontakt: Michael Brzoska brzoska@ifsb.de



20 Jahre Hoher Kommissar für nationale Minderheiten der OSZE

Am 7. März 2013 feierte die OSZE-Institution des Hohen Kommissars für nationale Minderheiten im Beisein von Königin Beatrix der Niederlande mit etwa 200 hochkarätigen Gästen ihren 20. Geburtstag. Nach Begrüßungsworten des derzeitigen Amtsinhabers, Botschafter Knut Vollebaek, diskutierten der schwedische Außenminister Carl Bildt, der slowakische Außenminister Miroslav Laják

und Prof. Rainer Hofmann von der Goethe-Universität Frankfurt die Errungenschaften und künftigen Herausforderungen an den Hohen Kommissar. Grußworte sprachen der Amtierende Vorsitzende der OSZE, der ukrainische Außenminister Leonid Kozhara, der niederländische Außenminister Frans Timmermans, einst selbst Mitarbeiter des ersten HKNM, Max van der Stoel, und der Gene-

ralsekretär der OSZE, Botschafter Lamberto Zannier. Tags darauf diskutierten verschiedene Expertenrunden im kleineren Kreis, darunter viele ehemalige Mitarbeiter des HKNM, die diversen Arbeitsgebiete dieser einzigartigen Institution ethno-politischer Konfliktprävention. CORE war bei beiden Veranstaltungen durch seinen Leiter, Wolfgang Zellner, vertreten.

Kontakt: Wolfgang Zellner zellner@ifsb.de

Debatten zur Raketenabwehr und zur europäischen Sicherheit intensivieren sich

Mit dem Beginn der zweiten Amtszeit von Präsident Obama verstärken sich die Anstrengungen, Lösungen bei dem Patt zwischen den USA und Russland in Bezug auf die Raketenabwehr zu finden. Das Polish Institute of International Affairs (PISM) veranstaltete am 14./15. Februar 2013 in Warschau den Workshop: „Missile Defences in the 21st Century: A pricey experiment in progress or a credible way to reduce nuclear threats?“, an dem Götz Neunck mit einer Präsentation teilnahm.

Mit Vorträgen zur selben Thematik war er am Österreichischen Workshop zur Raketenabwehr am 20./21. Februar 2013 in Wien sowie an dem „Berlin Framework Forum“ vertreten, das vom 20.-22. Februar 2013 im Auswärtigen

Amt in Berlin stattfand. Thema des von der Middle Power Initiative sowie der IALANA, IPPNW, INES, IPB, der Friederich-Ebert-Stiftung und der Konrad Adenauer Stiftung gesponserten Konferenz war: „Creating the Conditions and Building the Framework for a Nuclear Weapons-Free World.“

Auf Einladung der American Physical Society (APS) fand im Center for Strategic and International Studies in Washington D.C. am 25./26. Februar 2013 der Workshop „Technical



Treffen der US-Teilnehmer für das ab April beginnende Projekt „Challenges to Deep Cuts“ bei der Arms Control Association in Washington. Unten von links: Daryll Kimball, Catherine M. Kelleher, Steven Pifer. Oben von links: Dennis Gormley, Greg Thielmann, James Acton, Götz Neunck.

and Policy Issues Associated with a U.S.-Russian Agreement on Non-Strategic Nuclear Weapons“ statt, zu dem Götz Neunck als Vertreter der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG) anreiste. In zwei Arbeitsgruppen wurden technische und politische Optionen für den Abzug von Nuklearwaffen aus Europa diskutiert. Rose Gottemoeller, Acting Under Secretary of State for Arms Control and International Security, hielt zu Beginn eine Keynote Adress. Am Rande der Veranstaltung fand auch ein erstes Treffen mit

den US-Mitgliedern des Projekts „Challenges to Deep Cuts“ statt.

Die Arbeitsgruppe „Physik und Abrüstung“, deren Sprecher Götz Neunck ist, traf sich im Rahmen der 77. Jahrestagung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG) vom 6.- 8. März 2013 an der TU Dresden. Zuvor hatte Götz Neunck für die traditionelle Max-von-Laue-Vorlesung den diesjährigen Sprecher und Wissenschaftshistoriker David Kaiser eingeführt, Direktor des MIT Programmes „Science, Technology and Society“. Vor ca. 500 Zuhörern sprach er über „Gravity: A Political History“ und den Zusammenhang von allgemeiner Relativitätstheorie und der politischen Geschichte des 21. Jahrhunderts. Anne Finger und Christian

Alwardt hielten ebenfalls Vorträge über französische Nuklearstreitkräfte bzw. Überlandabflussprozesse.

Die IFAR-Expertise wurde außerdem in Form von Interviews im Physik Journal, New Scientist und Zeit Online nachgefragt. Themen waren die Drohnenproblematik, Laserwaffen und der nordkoreanische Nukleartest im Februar 2013.

Kontakt: Götz Neunck neunck@ifsb.de

Krieg, Frieden und Wissenschaft

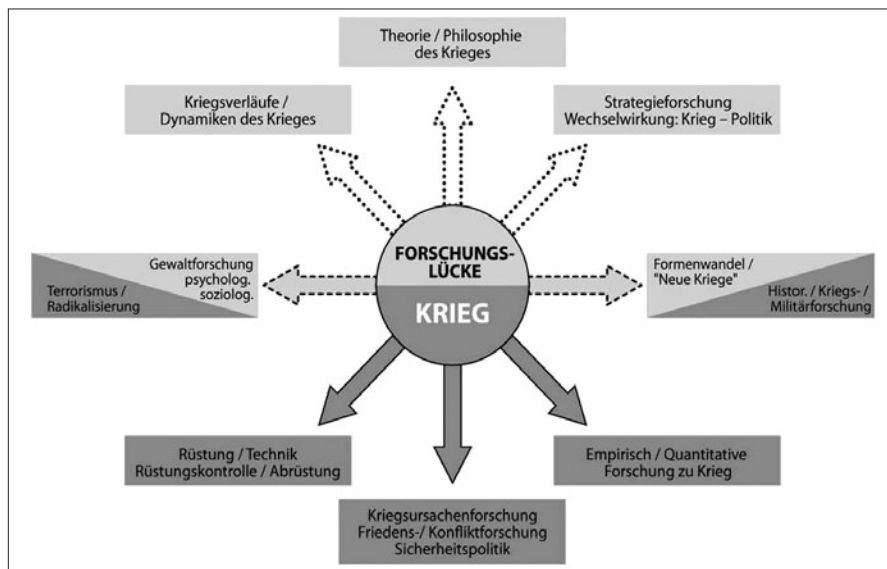
Bundesverteidigungsminister Thomas de Maizière wünscht sich „mehr sicherheitspolitische Debatten in Deutschland“ und erkennt „keinen großen intellektuellen Beitrag der deutschen Universitäten zur Frage von Krieg und Frieden“. Diese Äußerung des Ministers ruft vielfältige und widersprüchliche Reaktionen aus der Wissenschaft hervor.

Wie sind die diesbezüglichen Reaktionen

zu bewerten? Gibt es in Deutschland und an deutschen Hochschulen tatsächlich zu wenig sicherheitspolitische Debatten und intellektuelle Beiträge zu Krieg und Frieden oder werden diese nur nicht gebührend wahrgenommen? Wo liegen mögliche intellektuelle Defizite konkret? Was sind ihre Ursachen und welche Handlungsoptionen ergeben sich zu ihrer Beseitigung? Dieses Fragenspektrum beleuchtet

und diskutiert Johann Schmid im Rahmen einer Teilstudie seines Projekts „Theorie und Praxis von Gewaltkonflikten“.

Zielsetzung der Studie ist es die verschiedenen Reaktionen aus der Wissenschaft auf die Äußerungen des Ministers darzustellen, zu kategorisieren und zu bewerten. Im Ergebnis sind drei Reaktionsmuster erkennbar: a) inhaltlicher Widerspruch; b) normative



Ablehnung; c) resignative Zustimmung. Die identifizierten Reaktionsmuster stehen wechselseitig zum Teil in deutlichem Widerspruch zueinander. Zwei der drei identifizierten Reaktionsmuster weisen – zum einen indirekt (b.) zum anderen direkt (c.) – auf ein Defizit in der wissenschaftlichen Erforschung von Krieg und Frieden in Deutschland hin. Die aufgezeigten Defizite treffen hierbei in umso höherem Maße zu, je mehr man sich von allgemeinen friedens- oder sicherheitspolitischen Fragestellungen dem Wesen des Krieges und seiner wissenschaftlich-theoretischen Erforschung, insbesondere mit Blick auf eine fundierte Theorie des Krieges nähert.

Johann Schmid kommt in seiner Studie zu der Bewertung, dass in Deutschland der Frieden zu wenig auch von seiner „Kehrseite“, sprich vom Kriege her gedacht, verstanden und

entwickelt wird, dass hierfür die Basis einer umfassenden und tiefgehenden kriegstheoretischen Forschung auf der Grundlage einer fundierten Theorie des Krieges weitgehend fehlt und im daraus resultierenden Nichtverstehen der Dynamiken, Praktiken, Sequenzen und Semantiken des Krieges selbst ein Risiko für den Frieden zu sehen ist. Vgl. dazu: Johann Schmid: „Forschungslücke Krieg“ – Risiko für den Frieden? Über die friedens- und sicherheitspolitische Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Befassung mit Krieg. Erschienen Online First in: Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik (ZFA), Jg. 6, Heft 2, 2013, DOI 10.1007/s12399-013-0313-8, <<http://www.springer.com/alert/urltracking.do?id=Lfb084cMbe2d13Sacf3cf8>>

Kontakt: *Johann Schmid* schmid@ifsh.de

etwa wachsender Wasserknappheit und dem Mangel an fruchtbarem Boden zusammenhängen und welche Rolle daraus folgende Migrationsbewegungen, insbesondere von ländlichen in urbane Räume, für die politischen Konflikte gespielt haben bzw. spielen. Sie untersucht damit einen weithin ignorierten Aspekt der aktuellen politischen Entwicklungen mit dem Ziel, ein genaueres Bild erstens von der Entstehung der arabischen Revolution und zweitens vom Zusammenhang zwischen Umweltveränderungen, Migration und Konflikten zu zeichnen. Der Fokus wird insbesondere auf den wachsenden Spannungen zwischen urbanen und ruralen Räumen, der wachsenden Zahl interner „Umweltflüchtlinge“, der zunehmenden Urbanisierung und der steigenden Anzahl von Nutzungs- und Verteilungskonflikten zwischen verschiedenen Teilen der Bevölkerung liegen.

Kontakt: *Christiane Fröhlich* fröhlich@ifsh.de

AUSGEWÄHLTE PUBLIKATIONEN

Ulrich Kühn: Conventional Arms Control 2.0, in: The Journal of Slavic Military Studies, Vol 25, No. 2 (June 2013)

Europas Rüstungskontrollaquis befindet sich in der Krise. Diese Einschätzung trifft vor allem auf die konventionelle Rüstungskontrolle zu. In seinem Artikel zeigt Ulrich Kühn, dass militärische Unsicherheiten und das ungeklärte NATO-Russland-Verhältnis eine Modernisierung des Regimes dringend erforderlich machen. Konventionelle Rüstungskontrolle könnte somit zu mehr Sicherheit und Stabilität beitragen. In Zeiten knapper Ressourcen sollte sich ein moderner Ansatz besonders an den Eckpunkten militärischer Rückversicherungen, Transparenz, Konfliktprävention und dem weiteren Umfeld nuklearer Abrüstung orientieren.



Kontakt: *Ulrich Kühn* kuehn@ifsh.de

P E R S O N A L I A

Christiane J. Fröhlich ist seit dem 1. Februar 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin am IFSH im Rahmen der Kooperation mit dem Exzellenzcluster „Integrated Climate System Analysis and Prediction“ (CliSAP) der Universität Hamburg. In dieser Funktion ist sie Teil der „Research Group Climate Change and Security“ unter der Leitung von Prof. Jürgen Scheffran.

Christiane Fröhlich studierte Anglistik, Geschichte und Psychologie an den Universitäten Hamburg und Warwick (M.A. 2002) und schloss den Postgraduier-



tenstudiengang Master of Peace and Security Studies am IFSH 2003 ab. Sie wurde am Zentrum für Konfliktforschung der Philipps-Universität Marburg mit einer Dissertation über den israelisch-palästinensischen Wasserkonflikt promoviert. Von 2009-2011 war sie

Mitherausgeberin des Friedensgutachtens; außerdem lehrte sie an den Universitäten Hamburg und Osnabrück, an der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr in Hamburg sowie am IFSH. 2012 erhielt sie ein Fellowship im Rahmen der „Gastprofessur für Frieden und globale Gerechtigkeit“ der Universität Osnabrück mit dem Schwerpunkt „Kooperation oder Konflikt über Ressourcen?“.

Ihre Forschung konzentriert sich auf den Nexus zwischen Klimawandel, Konflikt und Migration mit einem regionalen Schwerpunkt auf Nordafrika. Sie wird untersuchen, ob und wenn ja, in welchem Ausmaß die aktuellen politischen Umwälzungen im arabischen Raum mit langfristigen Umweltveränderungen wie

Daniela PISOIU (2013): Coming to Believe “Truths” About Islamist Radicalization in Europe, Terrorism and Political Violence, 25:2, 246-263.

Der Artikel diskutiert kritisch vier Annahmen, die hinter vielen derzeitigen theoretischen und politischen Ansätzen zu individuellen Prozessen der islamischen Radikalisierung in Europa stehen: die Assoziation mit Terrorismus und Extremismus, den Determinismus, die außergewöhnliche Natur radikaler Individuen, die Objektivierung des Diskurses von Missständen und kollektiver Identität. Der Artikel spricht sich für eine Betrachtungsweise von Radikalisierungsprozessen aus, die die Intentionalität individueller Beteiligung, die Entwicklungsnatur des Prozesses, den Einfluss von „framing“ und sozio-psychologischen Mechanismen auf individuelle Entscheidungsprozesse berücksichtigt, und schlägt eine breitere Konzeptualisierung von Radikalismus vor.



Kontakt: *Daniela PISOIU* pisoiu@ifsh.de



IFSH aktuell
Ausgabe 97
Februar/März 2013

Verantwortlich für diese Ausgabe:
Susanne Bund, Anna Kreikemeyer

Institut für Friedensforschung und
Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg
Beim Schlump 83 · 20144 Hamburg
Tel. (040) 866 077 67 · Fax: (040) 866 36 15
E-Mail: ifsh@ifsh.de · <http://www.ifsh.de>